

Nach dem 5. März 1798 - Folge 1

Hans A. Michel

Erste Folge

Nach dem 5. März 1798

Bilder aus der Geschichte des Amtsbezirkes Laupen
in den Jahren 1798 bis 1803

Hans A. Michel

Zweimal tritt das Amt Laupen in der Schweizergeschichte in ein grelles Licht: 1339 und 1798. Jeder Schüler hört die Schilderungen der Kämpfe und muß sich die Bedeutung der Siege einprägen. Nicht ohne Stolz weisen wir auf den historischen Boden, der so Entscheidungsvolles in Berns Vergangenheit durchgemacht hat. Dabei vergessen wir meist etwas: Für die Zeitgenossen waren das harte, entbehrungsreiche, ja schreckliche Zeiten. In der Regel brechen für uns die Ereignisse an Sense und Saane mit dem 21. Juni 1339 und mit dem 5. März 1798 ab. Für die damaligen Menschen aber lief die Zeit weiter. Wir wollen uns deshalb einmal in die Fragen vertiefen: Was geschah nachher? Wie ging das Leben nach geschlagener Schlacht weiter? Welche Wunden ließ der Krieg am Ort zurück? Wie fand sich der Einzelmensch wieder im Alltag zurecht?

Für den Laupenkrieg kann man darüber nur Vermutungen anstellen. Kein Chronist meldet uns Näheres von den Leiden der Zivilbevölkerung, über die sich die Furie des Krieges hinweggewälzt hatte. Anders nach dem Franzoseneinbruch. Darüber haben sich viele Einzelheiten erhalten, die freilich in den Akten weitherum zerstreut liegen und zusammengesucht werden müssen. Wie Peter Hürlimann «Laupen – einmal anders», nämlich im Spiegel des kleinstädtischen Lebens, dargestellt hat, so wollen wir «1798 – einmal anders» sehen.

Wir gedenken, in den nächsten Nummern des «Achetringeler» vom Geschehen im Amte Laupen in den Jahren 1798 bis 1803 zu berichten, also im Zeitraum der Helvetik, wie die Historiker diesen Abschnitt nennen. Die Bedeutung dieses Ausdruckes wird sich mit der Zeit dem Leser von selber klären. In dieser und der nächsten Nummer stellen wir als erste Bilderfolge die unmittelbaren Auswirkungen der Kriegereignisse dar. Später sollen die Umwandlung der alten Landvogtei in den Distrikt Laupen, die Neuorganisation in den Gemeinden, die Stimmung im Volke und dessen Stellungnahme zu den Ereignissen jener Jahre folgen, alsdann die Zustände in Kirche und Schule, in Gericht und Gewerbe, schließlich die Rückkehr zur bewährten alten Ordnung. Sollte sich dieser oder jener Leser über das Tun und Lassen eines eigenen Vorfahren aufhalten, so möge er bedenken, daß die Geschichte dereinst auch über unser heutiges Verhalten urteilen wird, und das vielleicht nicht mit ganz denselben Maßstäben, die wir im Augenblick als die richtigen ansehen.

Um die Arbeit nicht unnötig zu belasten, verzichten wir auf den Abdruck von Anmerkungen und Belegstellen. Hingegen legen wir ein bereinigtes Manuskript mit allen Quellenangaben in die Sammlung «Gutachten und Berichte» des bernischen Staatsarchivs, wo sie eingesehen werden können. Der größte Teil der benützten Handschriften stammt aus der Abteilung «Helvetik, Kanton Bern».

Die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges
gegen die Franzosen

Wie die Franzosen ihre Niederlage bei Neueneegg in einen großen Sieg umdeuten

Die Aegypter sind nicht die ersten, die schmähliche Niederlagen in Siege umzukehren verstehen. Ein anschauliches Beispiel für solche Verdrehungen liefern uns schon die Franzosen im Jahre 1798. Da der Verlauf der militärischen Operationen in den ersten Märztagen schon oft und trefflich geschildert wurde, wir verweisen auf den «Tag von Neueneck» von Doktor Bähler, auf Major Badertschers Darstellung von 1898 und besonders auf Richard Fellers vierten Band der «Geschichte Berns», so seien hier nur die Grundzüge der Ausgangslage kurz gestreift. Nach dem Fall von Freiburg am 2. März zog sich die bernische Division West unter Oberst Ludwig von Wattenwyl von der Linie Murten–Freiburg auf die Flußlinie Aare–Saane–Sense zurück. In der Frühe des 3. März waren diese Stellungen stark und gut besetzt mit Schwerpunkten an den Flußübergängen zwischen Marfeldingen und Thörishaus. Da trat wie an andern Fronten das Unglück der Zersetzung auch hier ein. Langes Warten, Wachtdienst und Alarme ohne Feindkontakt, Wintersonne, Rückzüge, Übermüdung, das Zögern der Regierung, all das brachte Disziplinlosigkeit, Vertrauensschwund in viele Offiziere und schließlich allgemeine Auflösung. Die Bewegung begann in der Hauptstellung bei Gümnenen und verbreitete sich auf den gesamten Abschnitt. Besonders schwer wog der Entschluß des Divisionskommandanten von Wattenwyl, den Rückzug auf Bern in der folgenden Nacht zum 4. März auch anzutreten. Die Truppen stauten sich in Oberwangen und Frauenkappelen. Der Gegenbefehl zur Wiederbesetzung der Saane–Sense–Stellung stiftete nochmals unheilvolle Verwirrung. Die Kommandoordnung löste sich, die Truppenkörper, häufig nur noch in Kompagniestärke, gerieten durcheinander, die Befehlsgebung stockte. Von einem organisierten Nachrichtendienst war keine Rede. Ein Vorstoß der Franzosen in dieses Vakuum hinein hätte sie kampflös nach Bern gebracht.

Zu alledem ging in der Frühe des 4. März der Große Rat zur Hauptsache auf Brunen Ultimatum ein. Die bisherige Regierung dankte zugunsten einer provisorischen ab. Da traten zwei Ereignisse ein, die die aufgebrachten Milizen teilweise wieder zur Ernüchterung brachten: Zunächst die Nachricht von der Ermordung der beiden Kommandanten von Laupen und Neueneegg, der Obersten Ryhiner und Stettler, die vor den Toren der Stadt durch eigene Soldaten niedergemacht worden waren. Sodann ermannte sich der neue Militärausschuß, der den zögernden Kriegsrat abgelöst hatte, zum entschlossenen Widerstand. So konnte am Nachmittag des 4. März die Abwehrfront im Westen Berns neu aufgebaut werden. Nach der Absetzung Ludwig von Wattenwyls wurde als neuer Kommandant der Division West Oberst Friedrich von Wattenwyl bestimmt, der sich zwei Tage vorher bei Bellach trefflich geschlagen hatte. Mit der Nachfolge des ermordeten Stettler über den Abschnitt Neueneegg betraute Wattenwyl den Oberstquartiermeister Johann Rudolf von Graffenried, der mit seinem Adjutanten Major Johann Weber von Brüttelen gegen Abend des 4. März in Neueneegg eintraf. Die beiden hatten vom 8. Januar bis zu deren Auflösung die 2. Division im Seeland geführt. Nach der Anordnung einer Postenlinie längs der Sense beriet man einen Angriffsplan für den folgenden Tag. Es sollte anders kommen. Der Feind hatte sich nur zum Schein von der Sensebrücke zurückgezogen.

Für die Ereignisse des 5. März wechseln wir für einmal die Stellung des Betrachters und besehen uns den Kampfverlauf von der Seite des Feindes. Dem Leser zuliebe übersetzen wir die Texte ins Deutsche.



Sonntag, den 4. März, ging aus Murten folgender Angriffsbefehl des französischen Oberbefehlshabers Brune an seinen Brigadegeneral Pigeon auf dem rechten Flügel: «Um elf Uhr [nachts] unternehmen Sie mit Ihren rückwärtigen Truppen einen Scheinangriff auf Laupen; nach Entfaltung von Feuern ziehen Sie sich zurück, ohne sich in einen Kampf einzulassen. Hierauf setzen Sie Ihre Kolonnen auf Neuenegg [geschrieben Nuwnek] in Marsch. Kann die dortige Brücke nicht durch bloßes Vorpostengeplänkel genommen werden, so binden Sie den Gegner mit schwachen Kräften und verschieben Ihre Brigade über Wünnwil nach Überstorf. Nach dem Übergang über die Saane [statt Sense] begeben Sie sich nach Oberbalm und Wangen, um die Straße Freiburg–Bern abzuschneiden. Der Bürger Leduc oder seine Freunde werden Sie führen und Ihnen den Übergang über die Saane [!] zeigen. In Bümpliz folgen neue Befehle . . .».

Entgegen den Weisungen hatte sich am selben Tag eine französische Aufklärungskompanie in ein Feuergefecht bei Gümnen eingelassen. Deswegen sandte Brune um 8 Uhr abends an Pigeon den Gegenbefehl, bis auf neue Ordre nur aufzuklären und nicht anzugreifen. Dieser Befehl kam aber zu spät; Pigeon handelte bereits.

Am 5. März erließ General Brune die Befehle für den linken Flügel unter Brigadegeneral Rampon: Angriff auf die Brücke von Gümnen, Vormarsch bis auf eine Stunde nach Allenlüften (als «village de Toutvent» bezeichnet); von hier aus je nach der Feindlage Besetzung von Laupen und Neuenegg und Verbindungsaufnahme über Bösinggen mit Freiburg. Erst nach der Besetzung von Laupen ist gegen Bern vorzustoßen. Mißlingt schon der Angriff auf Gümnen, so wird nach Freiburg marschiert.

Die Operationen verliefen aber gar nicht so planmäßig. Wie wir wissen, hatte General Pigeon in der Nacht und Morgenfrühe des 5. März den Scheinangriff auf Laupen angesetzt und die bernische Position bei Neuenegg überrannt. Auf dieses Nachtgefecht mit Flankenangriffen waren die Berner nicht gefaßt, was die taktische Überlegenheit des kriegserfahrenen Gegners beweist. Mit seinen vordersten Kräften stieß Pigeon bis auf den Wangenhübel vor. Das Gros lagerte oberhalb Neuenegg. Dann erreichte ihn Brunos Gegenbefehl, der Pigeon verhinderte, direkt auf Bern vorzustoßen, Brune hatte damit seine Chance verpaßt; denn inzwischen hatte der bekannte Gegenangriff der Berner eingesetzt, der die Franzosen im blutigen Gefecht über die Sense zurückwarf. Mitten in diesem Siegeslauf war die Meldung von der Kapitulation Berns eingetroffen. Die provisorische Regierung hatte auf Befehl des Siegers vom Grauholz, General Schauenburgs, für die bernischen Stellungen in Aarberg, Gümnen und Neuenegg die Einstellung des Feuers binnen eines Tages anordnen müssen.

In seinem Bericht vom 5. März an Brune stellte Pigeon aus Neuenegg die Lage so dar: «Ihr Gegenbefehl, Herr General, kam zu spät; der Scheinangriff auf Laupen war bereits durchgeführt. Die 2. Halbbrigade hat sich dort zu stark eingelassen, was sie einige Verwundete gekostet hat; unsere Jäger sind in die Stadt eingedrungen, wo es zum Handgemenge kam; aber die haben das Schloß nicht erobern können.

Die Brücke von Neuenegg wurde mit dem Bajonett genommen; dieser Posten war mit 20 Geschützen bestückt, die sich samt einer Fahne in meiner Hand befinden. Von den 3000 Mann des Feindes sind 800 gefallen.

Nie haben Offiziere und Mannschaft mit mehr Eifer gefochten; alle unsere Einheiten haben sich höchlichst ausgezeichnet; Brigadier Fuyère, der den Angriff leitete, zeigte den größten Mut und militärisches Talent. Die Bataillonskommandanten Dumoulin und Ferrant haben sich besonders ausgezeichnet».

Selbst wenn wir annehmen müssen, dieser Bericht sei vor dem bernischen Gegenangriff abgefaßt worden, so geht doch daraus eine gewaltige Übertreibung hervor. Wohl flohen die bernischen Verteidiger in der Morgenfrühe nach kurzem Kampf und ließen

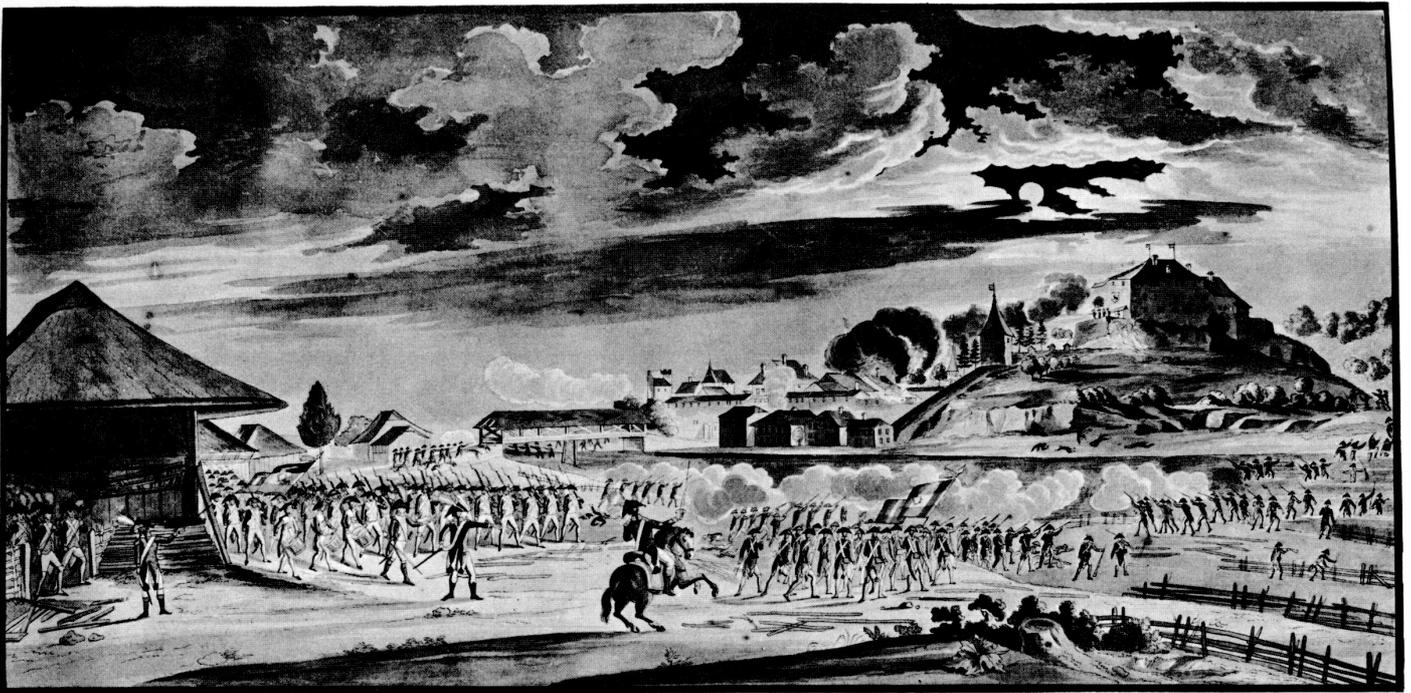
etliche Gefangene und Geschütze zurück. Über den bernischen Gegenschlag schweigt sich aber Pigeon auch später gänzlich aus, ebenso über die eigenen Verluste. Obwohl der Oberkommandierende Brune vom Mißerfolg wissen mußte, leitete er tags darauf die Version seines Untergebenen in noch entstellterer Form an das Direktorium in Paris weiter. Um die Siegerehren nicht allein dem ihm unterstellten Schauenburg zufallen zu lassen, gab Brune vor, Pigeon habe nach einem bemerkenswerten Sieg an der Sense die «Überreste der fanatischen Banden der Berner Oligarchen» bis vor die Tore der Stadt verfolgt und sei dort eine Stunde nach Schauenburg eingezogen. In Tat und Wahrheit mußte Pigeon wegen seiner Schlappe bei Neuenegg eine weitere Nacht hinter der Sense verbringen. Erst am 6. März rückte er mit Brune und Rampon in der Hauptstadt ein.

Hören wir nun, wie Brune die Einzelheiten der Aktion bei Neuenegg schildert und dabei die beiden Treffen in eine einzige große, für Frankreich siegreiche Schlacht zusammenwirft, die er in zwei andern Briefen an den Direktor Barras und an General Napoleon Bonaparte gar mit dem berühmten französischen Sturmangriff auf die Addabrücke bei Lodi vergleicht: «Am 15. Ventöse [5. März] morgens um vier Uhr wurde der Senseübergang bei Neuenegg bezwungen und das feindliche Lager erobert; die Aktion dauerte fünf Stunden, wobei der Gegner große Hartnäckigkeit zeigte. Die 18. Halbbrigade der Infanterie und die 2. leichte haben sich dabei ausgezeichnet. Der Feind verlor über 800 Tote und 3000 Gefangene. Man hat ihm sieben Fahnen abgenommen, und 20 Geschütze wurden mit dem Bajonett gewonnen. Dieser Sieg hat uns zwar eine größere Anzahl Verletzte und einige Gefallene gekostet, unter ihnen den Bürger Barbe, den ich zum Unterleutnant befördert hatte. Dieser tapfere junge Mann betrat als erster die Brücke von Neuenegg, wo er von einer Kanonenkugel zerrissen wurde». Es folgen noch die Namen einiger Ausgezeichneten. Vom erfolgreichen bernischen Gegenstoß steht jedoch kein Wort, erst recht nichts von der Zurückerobung der am Morgen verlorenen Geschütze durch die Berner. Aus Pigeons 3000 Gegnern machte Brune 3000 Gefangene, aus der einen sieben Fahnen, wobei erst noch nirgends bezeugt ist, daß an irgendeinem Kampfplatz ein bernisches Feldzeichen vom Feind erbeutet wurde; als Siegestrophäen gingen vielmehr Fahnen aus Schlössern und Zeughäusern nach Paris, dazu solche, die sich Schauenburg bei der Kapitulation hatte aushändigen lassen . . .

Entsprechend lauteten die Meldungen über einen Sieg in Gümnen, wo es zu gar keinem Kampf gekommen war. Die bernischen Truppen hielten dort ihre Position bis zum Eintreffen der Kapitulationsnachricht und lösten sich dann auf. Dennoch schrieb Brune an den Kriegsminister: «Der Engpaß von Gümnen ist gegen weniger starken Widerstand geöffnet worden, weil der Feind dort Truppen zu Gunsten von Laupen und Neuenegg abgezogen hatte. Dennoch ist der Vormarsch nicht ohne Ruhm für die Armee erfolgt. Die Kolonne Rampon hat viele Artilleristen gefangen genommen und über 50 neue Geschütze gewonnen, Mörser, Haubitzen und Kanonen . . .». In Wirklichkeit beschlagnahmte Rampon diese Beute im Zeughaus in Bern. Wie die Zahl 50 zustandegekommen ist, erhellt aus dem Bulletin des Generaladjutanten Escalé, der aus Gümnen acht erbeutete Kanonen samt Troß meldete, zu deren Abtransport 50 Pferde nötig wären. Insgesamt 130 Kanonen, darunter einige von Freiburg und Solothurn, und ein ansehnlicher Teil der 60000 Gewehre, die im Zeughaus in Bern geblieben waren, gingen als Beute nach Frankreich.

Noch übertriebener lautete ein Bericht des «General» Debons, Kommandant der lemanischen, also westschweizerischen Hilfstruppen der Franzosen: Die Berner hätten auf den verschiedenen Kampfstätten 2000 Tote und ihre gesamte Artillerie verloren. Lausanne feierte ein Siegesfest.

Es wäre an dieser Stelle verlockend, dem Anteil der im Regiment Sternenberg eingeteilten Mannschaften des Laupenamtes



Darstellung des französischen Angriffs auf Laupen in der Nacht zum 5. März 1798. Der Maler Franz Aloys Müller von Freiburg, geb. 1774, widmete das Bild samt drei andern über die Kämpfe bei Neueneegg, St. Niklaus und Fraubrunnen dem französischen General Brune. Foto Historisches Museum Bern

nachzugehen, den diese am Feldzug von 1798 hatten. Wir werden das später einmal in einer besonderen Studie über dieses Regiment tun. Für heute verraten wir nur das: Die Sternberger glänzten 1798 vor allem durch Auflehnung und Disziplinlosigkeit; es war einer tapferen Minderheit von Grenadieren und Musketieren vorbehalten, die Ehre dieses einst geachteten Namens bei Neueneegg zu retten.

Was aus den Anführern geworden ist

Der Kampf war in Laupen und bei Neueneegg gewonnen worden, der Krieg jedoch verloren gegangen. Was ist aus den Männern geworden, die an diesen Ereignissen führend beteiligt waren? Beginnen wir auf der französischen Seite:

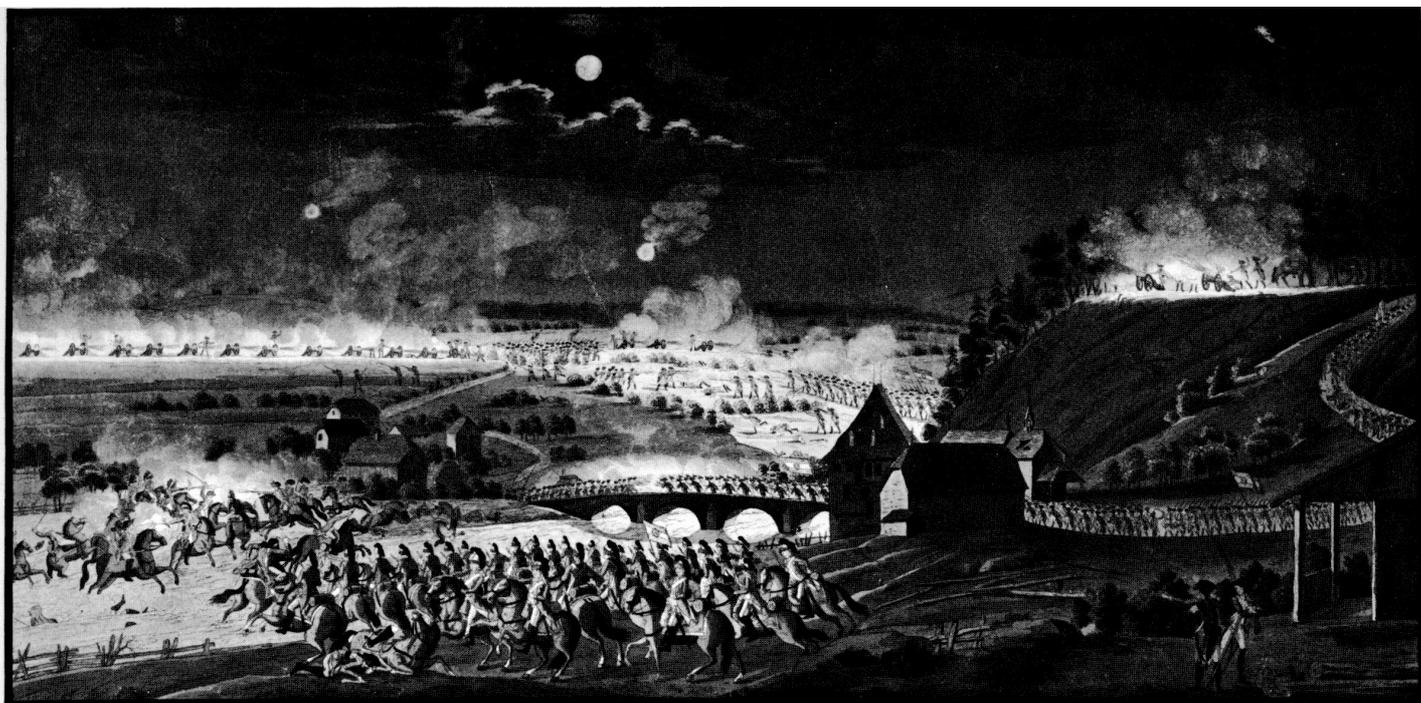
Brune, Wilhelm Marie Anne, geboren 1763, Sohn eines Advokaten, betrieb seit dem Ausbruch der Revolution in Paris eine Druckerei und wurde ein Jakobiner und Günstling Dantons. Zuerst Adjutant in einem Freiwilligen-Bataillon, stieg er nach dem Bekanntwerden mit Bonaparte im Italienfeldzug von 1796 zum Divisionskommandanten auf, dem man 1798 die Invasion der Schweiz übertrug. In diesem Feldzug zeichnete er sich weniger durch militärisches Geschick als durch hinterhältige Politik aus; subversive Kriegführung würde man heute sagen. Für seinen Erfolg belohnte ihn das Direktorium mit dem Oberbefehl über die Armee in Italien. Das Jahr 1799 sah Brune in Holland und 1800 wieder in Italien. Für die höchste Führung im Felde doch zu wenig begabt, wurde er 1802 von Napoleon mit der Leitung des Kriegsrates in Paris betraut und nachher als Botschafter nach Konstantinopel geschickt. Die Verleihung des Marschalltitels diente der Zufriedenstellung des Ehrgeizes eines militärisch kaum mehr verwendeten Mannes. Nach ungeschickt erledigten diplomatischen Aufgaben in Norddeutschland und Schweden fiel Brune in die Ungnade des Kaisers. Erst nach der Rückkehr aus Elba erhob ihn Napoleon in den Adelsstand. Nach der Katastrophe von Waterloo war der Graf und Marschall im Begriffe von Südfrankreich nach Paris zu fahren. In Avignon

rissen ihn die Anhänger des alten Königshauses am 2. August 1815 aus dem Wagen, erschossen ihn und warfen die Leiche des Besiegers des alten Bern in die Rhone. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß vor über 100 Jahren der Berner Bankier Adolf Marcuard den gesamten schriftlichen Nachlaß Brunés erwerben konnte, so daß diese Papiere heute in der Bibliothek der von ihm mit so vielen Schmähungen bekämpften Burgerschaft Berns aufbewahrt werden. Staatsschreiber Moritz von Stürler schrieb über die Korrespondenzen der militärischen Führer Frankreichs schon im Jahre 1863: «Der glühende Nationalkult der «Gloire» verleitet auch sie bei Erfolgen zu Übertreibung, bei Nichterfolgen zur Vertuschung». Der Satz hat seine Gültigkeit bewahrt.

Pigeon oder Pijon, Jean-Joseph-Magdelaine, der «Sieger» von Neueneegg, ist 1758 geboren worden. Schon mit 19 Jahren Soldat, stieg er in der Revolutionsarmee innert vier Jahren vom Wachtmeister zum Brigadegeneral auf. Er führte hauptsächlich in Oberitalien Krieg, wohin er nach seinem «Abstecher» nach Bern auch zurückkehrte. Schon ein Jahr später, am 5. Mai 1799, starb er bei Verona an einer Verletzung, die er sich in der Schlacht von Magnano zugezogen hatte.

Suchet, Louis-Gabriel, der als Kommandant einer Halbbrigade den «Durchbruch» bei Gümnen «erfocht», trug auch den Marschallstab im Tornister. 1772 in Lyon als Sohn eines Seidenhändlers zur Welt gekommen, machte er Karriere in den italienischen Feldzügen, wo er zweimal verwundet wurde. Der Kampf gegen Bern trug ihm am 23. März 1798 die Beförderung zum Brigadegeneral ein. Mit Auszeichnung focht er in vielen napoleonischen Schlachten, so in Austerlitz. In Spanien erfolgte 1810 seine Ernennung zum Marschall von Frankreich, der später die Adelswürde eines Herzogs folgte. Nach dem Sturz Napoleons war Suchet für vier Jahre kaltgestellt, dann begnadigte ihn der König. Mit der Niederschrift seiner Memoiren beschäftigt, starb er 1826 in Marseille.

Für die bernische Seite beschränken wir uns ebenfalls auf drei Offiziere. Der älteste von den dreien, der 1752 geborene



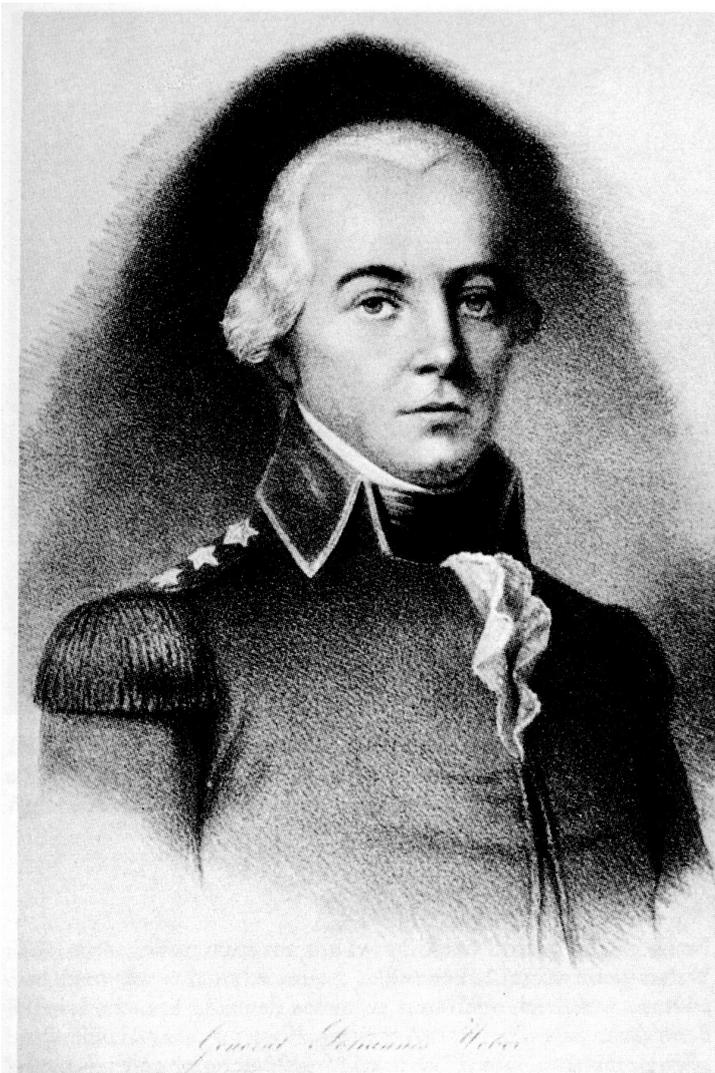
Franz Aloys Müller: Französischer Angriff auf Neuenegg in der Nacht zum 5. März 1798. Die Mondstellung entspricht weitgehend der Wirklichkeit, da am 2. März zuvor Vollmond war.

Nach dem Original im Gemeinderatszimmer Neuenegg

Johann Weber von Brüttelen, gilt häufig als der eigentliche Sieger von Neuenegg. Es ist aber nicht möglich, den genauen Anteil am Erfolg zwischen dem kommandierenden Obersten Johann Rudolf von Graffenried und seinem tüchtigen Adjutanten Weber abzugrenzen. Webers Vater diente als Oberleutnant im Bernerregiment in Frankreich, wo er wegen einer erhaltenen Wunde 1766 abgedankt wurde. Schon früh verließ der Sohn Johann das väterliche Haus und arbeitete auf dem Neuschloß Worb bei Franz Ludwig von Graffenried, dem älteren Bruder seines spätern Chefs bei Neuenegg. Dann trat er in holländische Dienste, wo er sich bis 1795, zuletzt als Adjutant des Prinzen von Oranien, in Kämpfen gegen die Franzosen Kriegserfahrung erwarb. Nach der Besetzung Hollands durch die Revolutions-truppen kehrte Weber nach Hause zurück, wo sein Soldatentalent für längere Zeit brach lag. Am 8. Januar 1798 ernannte ihn Bern mit dem Rang eines Majors zum Adjutanten des Generalquartiermeisters von Graffenried, der die 2. Division im Seeland befehligte und dem Weber auch bei der Kommandoübernahme am 4. März nach Neuenegg folgte. Weber war es, der den nächtlichen Rückzug mit einer Schar Tapferer deckte und die Katastrophe verhütete. Er war es wahrscheinlich auch, der beim Vorrücken durch den Forst den Angriff koordinierte und hoch zu Roß im mörderischen Abwehrfeuer der Franzosen auf dem Landstuhl beispielgebend den Sturm auf die feindliche Hauptstellung mitführen half. Die Zeugnisse über Webers Einsatz sind aber zu wenig zahlreich, als daß man ihn zum eigentlichen Helden des Tages machen darf. Den Majoren Friedrich Ludwig Gatschet und Ludwig May sowie dem Frutiger Scharfschützenleutnant Inderwilde von Reichenbach kommen ebensolche Verdienste zu. Seines Pferdes und seiner Ausrüstung beraubt, doch körperlich unversehrt, begann für Weber wiederum die Untätigkeit. Bei der Aufstellung der helvetischen Hilfstruppen für Frankreich übertrug ihm die neue Regierung das Kommando über die erste Halbbrigade von 3000 Mann. In dieser Stellung hatte er viele Schwierigkeiten mit der französischen Armeeführung. Wie man ihm eines Tages vorhielt, das

Französische werde bald die «Langue universelle» sein, soll Weber geantwortet haben: «Das glaube ich nicht; was mich betrifft, so werde ich mich stets an meine deutsche Sprache halten; denn diese ist's, die uns am meisten Ehre macht». Als die Ostschweiz im Frühjahr 1799 französisch-österreichischer Kriegsschauplatz wurde, stand Weber im Feld. Bei einem Gegenangriff auf Frauenfeld trafen ihn zwei österreichische Kugeln, eine in den Kopf und eine in den Rücken. Einige Stunden später, am Nachmittag des 25. Mai, verblutete er in Frauenfeld und wurde dort in aller Stille begraben. Kurz hernach langte die vom Vortag datierte Ernennung Webers zum General an. Ein kleines steinernes Mal hält die Stätte seines Todes fest.

Die beiden andern Anführer sind 1760 zur Welt gekommen. Beide sind nach 1803 in Bern zur Schultheißenwürde aufgestiegen. Niklaus Friedrich von Mülinen widmete seine Freizeit dem Studium der vaterländischen Geschichte. 1795 kam er in den Großen Rat. Sein Vater war der mit Steiger im jährlichen Turnus wechselnde Schultheiß Albrecht von Mülinen. Im Felde kommandierte er als Hauptmann die Grenadierkompagnie im ersten Bataillon des Regiments Oberland, die Mannschaften aus Brienz und aus dem Haslital umfaßte. Mit ihnen stand er am 3. März bei Gümmenen. Weil er dem Divisionskommandanten Ludwig von Wattenwyl Vorwürfe wegen des geplanten Rückzuges machte, schickte ihn dieser am 4. März mit seinen Grenadieren in das ganz von Truppen verlassene Laupen, wo sich Alt- und Neugesinnte in den Haaren lagen. Nachdem er den dortigen Landvogt von Diesbach in Schutz genommen hatte – wir kommen in einem spätern Teil auf diesen verschwenderischen Mann zurück –, mußte er auch den Langnauer Niklaus Jost vor den Säbeln seiner Oberländer schützen, die diesen zu Brune gesandten Unterhändler als Verräter niederhauen wollten. Jost hat Mülinen später die Rettung des Lebens übel vergolten. Dann schickte sich die Kompagnie an, Laupen zur Verteidigung zu rüsten und die Sensebrücke zu sperren. Als am Nachmittag von Oberwangen her die Berner wieder zahlreich anrückten, kehrte Mülinen mit seinen Grenadieren am Abend zu seinem



Johann Weber, von Brüttelen, 1752–1799.
Am 5. März 1798 Generaladjutant mit Majorsrang bei Neueneegg.

Bataillon in eine Reservestellung bei Rüplisried/Roßhäusern zurück. Beim ersten Gefechtslärm in der Nacht brach er auf und kam noch so rechtzeitig in Laupen an, um den wogenden Kampf auf der Sensebrücke endgültig zugunsten der Berner zu entscheiden. Dann erhielt das Bataillon Befehl, wieder nach Gümmenen zurückzukehren. Von den Vorgängen in Neueneegg wußte man nichts. Mülinen bekam vom Bataillonskommandanten Wurstemberger die Erlaubnis, mit zwei Kompagnien gegen Neueneegg vorzurücken, von wo sich der Lärm des zweiten Treffens hören ließ. Durch die westlichen Teile des Forstes vorstoßend, erreichten die rund 300 Mann das Neßlerenholz, als der Kampflärm abflaute. Eine abgeschickte Patrouille brachte alsbald die niederschmetternde Nachricht von Berns Fall. Mit einigen seiner Soldaten wandte sich Mülinen dem Oberlande zu. Hier spielte er in der Helvetik eine Rolle. 1803 wählten ihn die Thuner zum Großrat, wo er sogleich zum Mitglied des Kleinen Rates und zum Schultheißen aufstieg. Gesundheitliche Gründe bewogen ihn 1806, diese Bürde für einige Zeit niederzulegen. Groß sind seine kulturellen Verdienste: Er hat 1805 die Älplerfeste von Unspunnen ins Leben gerufen und 1811 die Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz gegründet. Von 1813 an widmete er sich wieder voll der Politik. Die Jahre 1818 und 1824 sahen ihn als Landammann der Schweiz auf höchstem Posten. Seinen Lebensabend verbrachte er auf der «Chartreuse» bei Thun, erlebte 1831 noch den politischen Umschwung und starb zu Anfang des Jahres 1833.

Im Jahre zuvor war ihm sein Alters- und Amtsgefährte *Niklaus Rudolf von Wattenwyl*, genannt von Montbenay, vorangegangen. Als Major im Regiment Thun stand er 1798 mit seinem Füsiliersbataillon zuerst am Murtensee. Beim Rückzug hinter die Saane-Sense-Linie kam er mit seiner Truppe in eine Reservestellung jenseits der Hauptstadt. Mit andern Einheiten reihte sich Wattenwyl am Morgen des 5. März unter das Kommando Graffenrieds und zog hinaus durch den Forst, Berns Ehre zu retten. Sein Bataillon führte den Kampf im Zentrum der Straße nach. Beim Eintreffen der Nachricht von der Kapitulation Berns wäre Wattenwyl beinahe von erbosten Soldaten umgebracht worden. Das mutige Dazwischentreten Leutnant Inderwildes rettete ihm das Leben. Auf dem Rückzug ins Oberland traf er in Kirchdorf mit seinem Freund Mülinen zusammen, wandte sich dann aber nach Bern, wo ihm am 9. März der dritte Sohn geschenkt wurde. Nachher zog er sich auf sein Landgut nach Muntelier zurück. Seine Stunde schlug 1802, als er wiederum an der Spitze seiner ehemaligen Soldaten von Neueneegg stand, diesmal aber im Oberlande selbst. Die Helvetik fiel, und Wattenwyl wurde Mitglied der «Consulta», die in Paris von Napoleon die neue Verfassung entgegennahm. Mit seinem Freunde Mülinen leitete er als Schultheiß von 1803 bis 1831 die Geschicke des Standes Bern und der Eidgenossenschaft. Er war mehrmals Landammann der Schweiz und General der Schweizer Armee. 1812 hatte Wattenwyl das Schloß Landshut als Landsitz erworben. Am Neujahrstag 1813 erreichte ihn die Nachricht, sein ältester Sohn, den er auf ausdrücklichen Wunsch Napoleons hatte in die Kaiserliche Garde eintreten lassen, sei auf dem Rückzug aus Russland gefallen. Von diesem Schlag hat sich Wattenwyl bis zu seinem 1832 eingetretenen Tode nie mehr ganz erholt.

Nach diesem Blick auf die Schicksale einiger Männer, die am Geschehen des 5. März 1798 maßgeblich beteiligt waren, kehren wir zu den Geschicken der Bevölkerung des Laupenamtes zurück.

Die Verwundeten und ihre Schicksale

Daß in der allgemeinen Verwirrung und Disziplinlosigkeit bei den Truppen ein Sanitätsdienst auch nur einigermaßen funktioniert hätte, darf nicht erwartet werden. Von Hans Köng von Schwarzenegg oder Hilterfingen wurde schon im Mai 1798 berichtet, er sei im Grauholz vom Kampf, der Montag, den 5. März, stattfand, bis am folgenden Donnerstag mit zerspaltenem Schädel liegen geblieben und am Freitag nach seiner Einlieferung ins Feldlazarett der Insel gestorben. Die meisten leichter Verletzten transportierte man zu ihren Familien. Am schwersten trafen Verletzungen oder Todesfälle der Angehörigen die armen Leute. Hier griffen in den drückendsten Fällen die Gemeinden ein. Die meisten Pfarrer litten selber unter der religionsfeindlichen Gesinnung der Revolution, die ihnen die Gehälter vorenthielt; sie waren daher nur bedingt zur Hilfe fähig. Nach den Schreckenstagen von Nidwalden im September 1798 und den Feldzügen in der Inner- und Ostschweiz im Jahre 1799 herrschte dort noch größere Not. Das Unterstützungswesen stockte, das Geld fehlt allerorten.

Von einzelnen am 5. März verwundeten Bernern vernimmt man aus den Akten der helvetischen Zentralregierung, daß ihnen eine finanzielle Unterstützung zugesichert wurde. So erhielt der arbeitsunfähige Schlosser Jakob Ruch aus Dürrenroth, der bei Laupen verletzt worden war, vom Direktorium 32 Franken. Im Jahre 1800 ging der gleiche Betrag an Hans Heimann aus Äschi im Frutigland, der bei Neueneegg den linken Arm verloren hatte und dessen Familie Not litt. Etwas mehr erhielt der Frutiger Johann Schmid, der im Kampf bei Neueneegg ebenfalls einen Arm eingebüßt hatte.

Daß man im so schwer heimgesuchten Laupenamte aber auch Mitgefühl für die Leiden anderer hatte, erweist sich aus dem Anerbieten von Pfarrer Kuhn von Mühleberg, der für die not-

leidenden Innerschweizer im Januar 1800 Naturalien im Wert von 50 bis 60 damaligen Franken spendete. Laupen nahm kurz hernach sogar zwei arme Katholiken aus Einsiedeln auf, die Stadt Bern deren vierzig.

Es sollte der wiederhergestellten alten Ordnung nach 1803 vorbehalten bleiben, eine erste umfassende Fürsorgeaktion für die Kriegsoffer der Jahre 1798 bis 1804 einzuleiten. Bereits am 4. Dezember 1804 verabschiedete der bernische Große Rat ein Dekret, das für die dauernd Verletzten und die armen Angehörigen von Gefallenen eine Pension vorsah. Die ersten Erhebungen hatten 1053 Tote und Verwundete mit insgesamt 562 Unterstützungsfällen ergeben. Ende 1806 setzte der Kleine Rat hierfür 16000 alte Franken pro Jahr aus; das sind etwa zehnmal so viele heutige Franken. Eine besondere Kommission leitete die genaue Aufnahme des Verzeichnisses der Anteilberechtigten, die von 1807 an ihre erste Pension erhielten. Bis 1830 trug der Staat mit fast 275000 alten Franken an dieser Ehrenschuld ab. Davon entfielen ganze 275 Franken auf Verwaltungskosten.

Lassen wir nun die Augenzeugen aus dem Laupenamnt selber erzählen. Die Berichte sind sämtliche 10 bis 30 Jahre später abgefaßt worden, meist als Begehren für eine Pension: *Hans Minder* aus Roßhäusern hatte sich bei Neueneegg mit einigen Wackeren zu sehr ins Handgemenge eingelassen, als er, von sechs Säbelhieben getroffen, ohnmächtig niedersank. Ein Schlag hatte ihm den Hinterkopfknochen geöffnet. Nach dem Gefecht zu sich gekommen, schleppte er sich mit fremder Hilfe und unter großen Schmerzen heim ins väterliche Haus, wo er seinen ebenfalls verletzten Kameraden *Jakob Salvisberg* von Buch bei Mühleberg vorfand. Fieber stellte sich ein. Doktor Rohrer aus Wileroltigen erschien schon am 6. März. Nach sechs Wochen war Minder einigermaßen geheilt. Salvisberg hatten bei Neueneegg zwei Kugeln das rechte Bein an der Wade zerfetzt. Auf einem Wägeli war er nach Roßhäusern gefahren worden. Drei Wochen später trug man ihn auf einer Totenbahre nach Hause, wo er weitere 13 Wochen lang dokterte und bis in den Spätherbst hinein an Krücken einherging. Die eine Kugel war am sechsten, die andere am vierzehnten Tag nach der Verwundung aus der Wade herausgegangen. Die beiden Geheilten erhielten jeder eine Arztrechnung von etwa 20 Kronen. Salvisberg verbrauchte zudem für 18 Kronen Hausmittel und Wein für Umschläge. 1808 bewarben sich beide um eine Invalidenpension. Ihre Schreiben ließen sie durch den Statthalter Freiburghaus, den Pfarrer Wyß und zwei Chorrichter beglaubigen. Beide kamen in den Genuß einer einmaligen Vergütung von 50 alten Franken für ärztliche Hilfe.

Ähnlich war es *Christen Balmer* von Mauß gegangen. Als Soldat in der 1. Grenadierkompagnie Sternenberg war er in Neueneegg von drei Kugeln in den Leib, in den linken Arm und an der rechten Hand gefährlich verletzt worden. 24 Wochen dauerte die Kur, bei der über 30 Liter Weißwein für Kompressen verbraucht wurden. Da er arm und «mit drey unerzogenen Kinderen beladen» war, sprach ihm die Kommission 1808 einen einmaligen Beitrag von 60 Franken zu.

Im gleichen Ort lebte der dauernd estropierte Landarbeiter *Samuel Jüni* mit seinen vier kleinen Kindern. Ein Schuß in den linken Arm hatte ihn zeitlebens für schwere Arbeit untauglich gemacht. Er mußte den Geldstag über sich ergehen lassen. Als ihm seine Invalidenpension von 80 Franken 1807 erstmals ausbezahlt wurde, ließ Jünis Gläubiger Christian Köchli in Mauß das Geld sogleich mit Beschlagnahme belegen. Durch einstimmigen Beschluß erklärte der Staatsrat diese Gelder als obrigkeitliche Wohltat für treue Vaterlandsverteidiger und entthob sie damit allen Schuldforderungen.

Wegen väterlichen Vermögens waren *Johannes Ruprecht*, dem Sohn des Laupener Bärenwirts, 1807 nur 80 Franken für Arztkosten vergütet worden. Mit 23 Jahren hatte ihm in Neueneegg ein Schuß in den rechten Oberarm eine dauernde Behinderung gebracht. 1826 verursachten dem nunmehr 51jährigen zurück-



*Nikolaus Friedrich von Müllinen 1760–1833.
Grenadierhauptmann im Kampf um Laupen am 5. März 1798.*

gebliebene Bleistücke häufige Schmerzen und Anfälle, so daß er nur bedingt arbeitsfähig war. Die Teilung des väterlichen Erbes mit vielen Geschwistern hatte den Blessierten außerstand gesetzt, sich und seine acht Kinder durchzubringen. Ein lediger Bruder stand ihm bei, damit er nicht der Gemeinde zur Last fiel. Die Obrigkeit wich in diesem Fall von der Regel ab, keine neuen Pensionen zu schaffen, und gewährte Ruprecht auf Lebenszeit 60 Franken im Jahr.

Ein weiterer Laupenburger, *Daniel Ruprecht*, wohnte als Landarbeiter auf dem Sürihubel in der Gemeinde Neueneegg. Beim ersten Treffen hatte dem erst 19jährigen Soldaten der 2. Musketierkompagnie Lentulus ein Schuß den rechten Oberschenkel durchbohrt. Mit einem selbstangelegten Notverband war es ihm im Dunkel gelungen, sich in einem angrenzenden Waldstück zu verkriechen und dadurch der Gefangennahme durch die Franzosen zu entgehen. Beim erneuten Vorstoß der Berner fand man den Verwundeten und schaffte ihn nach Hause. Da ärztliche Hilfe erst zwei Tage später eintraf, verschlimmerte sich der Zustand des Patienten. Zurück blieb eine Schwäche, die mit zunehmendem Alter einen Muskelschwund brachte; das stellte Doktor Huber von Laupen 1829 fest. Im Gesuch des 51jährigen, Vater von sieben Kindern, von denen ein 14jähriges Mädchen nahezu blind war, steht zu lesen: «Warum er seiner Zeit [also 1807] nicht auf das Verzeichnis der Pensionierten gesetzt worden, da er – wenn auch nicht geradezu blutarm – doch auch nicht unter die Bemittelten gezählt werden konnte, blieb ihm unbekannt; er geduldete sich mit dem Gedanken, daß vielleicht die Concurrenz zu der ausgesetzten Pensionssumme zu stark gewesen seyn müßte». Auch hier hatte die Pensionskommission ein Einsehen und sprach ihm eine jährliche Gabe von 32 Franken zu.

Eines haftet all den Gesuchten an: Sie sind in einem höflichen, ja oft demütigen Ton abgefaßt, stets bittend, niemals fordernd. Sie sind ein Zeichen für die damals noch selbstverständliche Einstellung, daß sich jeder zuerst selber helfen müsse, bevor er

an den Staat gelange. Die Schreiben weichen angenehm von heutigen ab, die gelegentlich recht forsch eine öffentliche Unterstützung fordern. Der an sich erfreuliche soziale Fortschritt hat eben bei einzelnen, und meist nicht einmal bei den Bedürftigsten, die Einstellung gebracht, die Hilfe der öffentlichen Hand sei eine Selbstverständlichkeit.

Tabelle 1 enthält ein Verzeichnis der Verwundeten des Laupenamtes. Sicher sind darin nicht alle aufgezählt, die in den Märztagen 1798 Verletzungen davontrugen. Es sind aber alle darin aufgenommen worden, die sich in den noch vorhandenen Akten finden ließen. Weitere Namen dürften sich vielleicht noch in den Fürsorgeakten der Gemeinden verbergen.

Tabelle 1 *Im Laupenamte im März 1798 verwundete Einwohner*

Name, Vorname	Bürger von / wohnhaft in	Verletzung und Verhältnisse	Pension (£ = alte Franken)
1. <i>Balmer</i> Christen	(von Mühleberg?) in Mauß	arm, 3 kleine Kinder. Vgl. Bericht im Text	1808 60 £ Arztkosten
2. <i>Balmer</i> Jakob	von (und in?) Laupen	geheilt; vermöglich	keine
3. <i>Blösch</i> Jakob	von ? in Laupen oder Kriechenwil	geheilt	keine
4. <i>Ermel</i> Johann * 1776	von Eggwil im Amt Laupen (vermutlich in Gümnenen)	in Neueneegg beide Oberschenkel durchschossen, geheilt; später im Emmental verheiratet	1809 40 £ Arztkosten 1827 wieder abgewiesen
5. <i>Flühmann</i> Hans 1753–1817	von und in Neueneegg	estropiert; kinderlos, arm	1. Klasse 20 £
6. <i>Fuchs</i> Bendicht * 1775	von Neueneegg in der Süri	Armverletzung, geheilt; verh., 3 Kinder	1. Klasse 20 £
7. <i>Herren</i> Samuel	(von Mühleberg?) zu Ferenbalm	geheilt; wohlhabend	keine
8. <i>Hurni</i> Adam	im Amt Laupen (Ferenbalm?)	geheilt; wohlhabend	keine
9. <i>Hylar</i> Christen	im Amt Laupen (Frauenkappelen?)	geheilt; arm (zog evtl. fort)	keine
10. <i>Jüni</i> Samuel 1765–1837	von Mühleberg in Mauß	schwer verwundet, linker Arm estropiert; hatte 1803 zwei und 1807 vier Kinder, arm. Vgl. Bericht im Text	3. Klasse 80 £
11. <i>Lütthi</i> Hans 1767–1835	(von?) und in Neueneegg	estropiert; arm	1. Klasse 20 £
12. <i>Mäder</i> Christen	von und in Laupen oder Kriechenwil	geheilt; wohlhabend	keine
13. <i>Messerli</i> Hans	von ? im Amt Laupen	geheilt; arm	keine
14. <i>Miescher</i> Jakob	von ? in Ferenbalm	geheilt; wohlhabend	keine
15. <i>Minder</i> Hans	evtl. von Radelfingen b. A. in Roßhäusern	arme Eltern, kinderlos. Vgl. Bericht im Text	1808 50 £ Arztkosten
16. <i>Reber</i> Johann	(von Kriechenwil?) in der Kirchengemeinde Laupen	geheilt; wohlhabend, † ledig vor 1806	
17. <i>Ruprecht</i> Daniel 1778–1846	von Laupen auf dem Sürihubel, Neueneegg	19jährig in Neueneegg verw.; Landarbeiter, 1808 verheiratet, 7 Kinder, verarmt. Vgl. Bericht im Text	1829 32 £ auf Lebenszeit
18. <i>Ruprecht</i> Johann 1775–1851	von und in Laupen, später in Gümnenen	Sohn des Bärenwirts; estropiert; anfänglich reich, verarmt, verh., 8 Kinder. Vgl. Bericht im Text	1807 80 £ Arztkosten 1826 60 £ auf Lebenszeit
19. <i>Rytz</i> Bendicht	von und zu Ferenbalm von Mühleberg	geheilt; wohlhabend	keine
20. <i>Salvisberg</i> Jakob	in Buch b. M.	geheilt; kinderlos, ohne Vermögen. Vgl. Bericht im Text	1808 50 £ Arztkosten
21. <i>Schmid</i> Hans	von Mühleberg in Thörishaus	bei Neueneegg, Schuß in rechten Oberarm, geheilt in der Insel, Lähmung; wohnt später in Mühleberg, verh., hat 1824 sechs unerzogene Kinder	1808 20 £ Arztkosten 1824 32 £ auf Lebenszeit
22. <i>Wasserfallen</i> Hans	von (und in) Wileroltigen	nach dem 9. März in die Insel eingeliefert, 45jährig, vermutlich geheilt	keine

Noch einen verwundeten Laupenämter müssen wir hier anführen, den Frauenkappeler *Sigmund Kneubühler*, obschon er nur durch das Bürgerrecht mit seiner engsten Heimat verbunden war. In Holland kam er 1758 zur Welt als Sohn eines Berner-offiziers. Kapitänleutnant, d.h. Stellvertreter des Hauptmanns geworden, kehrte er wie Johann Weber 1796 ins Bernbiet zurück. Mitte Dezember ordnete die Regierung den waffenerfahrenen Mann als ersten Adjutanten dem Generalmajor Karl Ludwig von Erlach zu. Hauptmann Kneubühler war es, der in der Nacht zum 3. März die Division Wattenwyl von Murten nach Gümnenen zurückführte und sie an der Saane–Sense-Linie neu aufstellte. Daraufhin kehrte er zu seinem General zurück, an dessen Seite er im Grauholz stand. Ein Auftrag Erlachs hielt ihn noch in der Nähe Berns zurück, als er, im Begriffe dem Chef nachzueilen, vom traurigen Mord in Wichtrach erfuhr. Um nicht dasselbe Schicksal wie der General zu erleiden, wich Hauptmann Kneubühler aus und setzte beim Thalgut über die Aare, fiel jedoch in Kirchlindenberg unter eine Horde von Land-

stürmern, die ihn vom Pferde rissen, mit Bajonett und Kolben mißhandelten und ihn regungslos in seinem Blute liegen ließen. Mitleidige Bauern fanden den Verletzten und brachten ihn in Pflege nach Thun. 1799 zeichnete sich Kneubühler im Kampfe gegen die Franzosen aus. Im Glarnerland führte er als Hauptmann emigrierte Schweizer ins Feuer und trat dann als Jägerhauptmann in englische Dienste. Das Regiment wurde geführt von Friedrich von Wattenwyl, den wir als neuen Divisionskommandanten West am 4./5. März 1798 kennengelernt haben. Kneubühler tat sich in Kämpfen auf der Insel Elba hervor und nahm 1805 seinen Abschied vom Dienst. Er lebte von da an in Thun, wo er nach vier Jahren an einem Brustleiden starb.

Die Gefallenen

Die Franzosen ließen ihre Verwundeten und Gefallenen vom Kampfplatz bei Neueneegg auf Wagen Richtung Freiburg abtransportieren. Die leichter blessierten Berner pflegte man so gut es ging am Ort, die Schwerverwundeten kamen zum Teil

in die Insel nach Bern. Von dem auf dem Verbandsplatz in Neueneegg tätigen Sternberger Regiments-Wundarzt Rohrer aus Wileroltigen wissen wir, daß er der Verwaltungskammer eine Rechnung von 125 Kronen 19 Batzen (heute etwa 3000 bis 4000 Franken) zusandte. Diese übermittelte im Juni «den Conto. . . dem Bürger Tribolet, Zahlmeister des Lazareths, zur Erdaurung [= Prüfung]» und wies ihn an, «dem Bürger Chirurgus Rohrer zu Wyleroltigen alsobald zu bezahlen». Von den Forderungen der Chirurgen Dubach in Neueneegg und Locher in Laupen wird der Abschnitt über die Plünderungen berichten.

Daß die von den Franzosen behauptete Zahl von 800 Gefallenen bei Neueneegg zum Glück weit übertrieben war, haben wir schon erwähnt. Insgesamt dürften 1798 im Laupenamt nicht ganz 200 Berner, Militärpersonen und Zivilisten, das Leben eingebüßt haben. Wir legten schon 1963 im Achetringeler dar, wie die Nachforschungen von 1897 im Käppeligraben ob Neueneegg die Überreste von 135 gefallenen Bernern aufdeckten. Anlaß zur Grabung hatte ein Schreiben des Altlandvogtes von Laupen an die provisorische Regierung gegeben, worin v. Diesbach von 168 Gefallenen sprach. Der inzwischen wieder aufgefundene Brief lautet so:

«Bürger-Präsident und Assessoren der Provisorischen Regierung!

Nach erhaltenen Berichten sind zu Laupen 20 Mann und zu Neueneegg 168 Mann lezthin im Krieg umgekommen, die zu Laupen auf dasigem Todtenaker, die zu Neueneegg obenher daselbst auf einem Leimaker [= Lehmacker] alsbald beerdigt worden. Gegenwärtig wird davon keine Ausdünstung verspürt; bey dem Aufdecken dieser schon über 1 Wochen in der Erden gelegenen Todtenkörper könnte starker Gestank ausbrechen und sich niemand willig finden und gebrauchen lassen wollen, dieselben hervorzunehmen. Daher habe veranstaltet, die Erde abnehmen und über die Todtenkörper zu Laupen 1 Fäßli, über die zu Neueneegg 2 Fäßli ungelöschnen Kalch ausgießen und dann mit mehrerer Erde bedecken zu lassen, damit niemahls einige Ausdünstung zu befahren [wohl verschrieben für befürchten] sey.

Welches in Antwort auf dero Zuschrift vom 13^t diß zu überschreiben nicht ermangeln wollen.

Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung zu verharren,
Bürger-Präsident und Assessoren der Provisorischen Regierung,
deroselben gehorsamer Diener

Dießbach

Schloß Laupen, den 18^t Merz 1798.»

Es ist möglich, daß Diesbach zu den 135 Soldaten noch die umgekommenen Zivilisten oder auswärts Verstorbene zählte. In der Regel sind die ums Leben gekommenen Ortseinwohner auf dem Kirchhof bestattet worden.

Über die Umstände, die zum Tode einzelner Bürger führten, sind wir recht wenig berichtet. Wohl weiß die Überlieferung vom Melker auf der Flüh bei Neueneegg zu erzählen, wie er von einem Franzosen erschossen worden sei, als dieser den Hohlweg heraufkam. Das Einschußloch im frühern Tennstor diente dafür als Beweisstück. Wenn auch die erhaltenen Akten nichts davon wissen und von der Flüh nur den gefallenen Krämer Niklaus Wyß aufzählen, so dürfte dennoch etwas Wahres an der Begebenheit sein. Freilich kann man dem Schützen im Nachtgefecht schwerlich einen gezielten Einzelschuß zutrauen.

Sicheres wissen wir nur über den Tod des Schusters *Rudolf Vögeli* von Laupen, weil Pfarrer Wyß im folgenden April den Helfer Gruner am Münster um eine Unterstützung der Hinterlassenen anging und bei dieser Gelegenheit die Umstände schilderte. Der 46jährige Vögeli versah in Laupen die Stelle eines Sigristen und Chorweibels. Trotz seiner eigenen Armut teilte er seine geringen Einkünfte mit einem andern kinderreichen bedürftigen Mitbürger. Er hatte eine kränkliche Frau und vier Kinder, Mareili und Änneli im Alter von 16 und 15 Jahren und

zwei Buben, Ruedi und Sämi, zehn- und neunjährig. Ende Januar war der Vater mit einem Armenschein nach Bern ins Zeughaus gegangen, um sich einen Säbel für die Notwehr zu beschaffen. Als er ihn nicht umsonst erhielt, legte er dafür seine soeben erhaltene Armenbesteuer aus. So hoffte er, dem Vaterland zu dienen und die Seinen vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Beim Angriff auf Laupen eilte er einem seiner flüchtenden Kinder nach und wurde dabei von einer feindlichen Kugel getroffen. Blutüberströmt konnte er sich noch in den Gang des Pfarrhauses schleppen, wo er vor dem Herrn Pfarrer und seiner eigenen Familie zusammenbrach. Da ein Arzt fehlte und das Gerücht umging, der Feind beabsichtige, Schloß und Städtchen Laupen zu verbrennen, lud man den Schwerverletzten auf denselben Wagen, der auch den mit 14 Wunden bedeckten Karl Ludwig Bucher, Hauptmann einer Emmentaler Kompagnie, nach Bern führte. Als einziger Sohn seiner Familie starb Bucher tags darauf mit 38 Jahren. Rudolf Vögeli litt noch in der Insel, wo er am 28. März seinen Verletzungen erlag. Seither seien seine Angehörigen «traurvoll wie die Leichen umhergewandelt», berichtet Pfarrer Wyß. Dessen Bemühungen war es zu verdanken, daß den Hinterlassenen im Juni fünf neue Dublonen (= 32 Kronen oder fast 1000 Franken heute) zuzingen, die bis Weihnachten ungefähr zur Hälfte für Brot, Kinderkleider und Schuhe aufgebracht waren.

Weitere Nachrichten über Einzelschicksale Gefallener von 1798 dürften, von den recht zahlreichen gedruckten Kriegsberichten abgesehen, noch in den Familienpapieren von Nachkommen zu finden sein, da das Staatsarchiv in der Hauptsache nur «amtliches» Material aufbewahrt.

Am 16. März 1798 mußten die provisorisch weiteramtierenden Militärbehörden von Bern der Landschreiberei in Laupen mitteilen, sie habe für eine anständige Bestattung der bei Allenlüften in der Frühe des 5. März von meuternden Soldaten ermordeten Obersten de Crousaz und von Goumoëns besorgt zu sein. Dem Vernehmen nach waren die beiden Leichen noch jetzt, nach elf Tagen, unbeerdigt. Drei Tage später langte die Antwort aus Laupen an, man habe die beiden Offiziere auf dem Totenhof zu Mühleberg beigesetzt.

Daß selbst noch ein Monat nach den Kämpfen angeblich epidemische Gefahren bestanden, vernimmt man aus einem Schreiben, das der Präsident der freiburgischen Verwaltungskammer am 11. April an die bernische richtete. «Wir sind berichtet, Bürger, daß die Umgebung von Neueneegg und Laupen von einem Gestank infiziert wird, den die verschiedenen Leichen verursachen, die man täglich in Wald und Feld findet, oder der von zu wenig tief beerdigten Toten herrührt. Es besteht daher die Gefahr von gefährlichen ansteckenden Krankheiten». Schon tags darauf erteilten die bernischen Behörden den Munizipalitäten von Neueneegg und Laupen den Auftrag, «die gar nicht oder nicht tief genug beerdigten Todtenkörper aufzusuchen und so zu besorgen, daß allem der Gesundheit schädlichen Einfluß vorgetragen werden könne». Über die Durchführung dieser Aufträge fehlen uns weitere Nachrichten. Es dürfte sich bei den Leichen wohl auch um einzelne französische Soldaten gehandelt haben. Einen nur etwas mehr als schuhtief beerdigten, aber mit Kalk übergossenen Franzosen hat man später nahe dem Denkmal in Neueneegg beim Versetzen eines Wehrsteins gefunden. Daß die Gemeinde an den Beerdigungskosten beteiligt war, ergibt sich aus dem Manual des Kirchmeiers, der am 28. März den folgenden Eintrag verbuchte: «Dem Petter Stohl zu Neueneegg für die Franzosen zu beerdigen und andere zu suchen, bezahlt 1 Krone und 15 Batzen.» Ende 1799 wurden nochmals 1 Krone 5 Batzen für «Kalch auf die Todten im Krieg» ausgegeben.

Wie bei den Verwundeten herrschten zahlreiche Notlagen bei Angehörigen Gefallener. Wohl bemühten sich die Behörden schon während der Helvetik um das Armenwesen. Der bürokratische, nach französischem Vorbild geschaffene zentralistische

Apparat verschlang Verwaltungskosten und nahm umfassende Umfragen über das bestehende Unterstützungswesen vor. Die Hauptsache, die eigentliche Fürsorge, kam dabei nicht recht vom Fleck, schon deshalb nicht, weil die Kassen leer waren. Man stelle sich vor, welche Nöte noch gelindert werden konnten, nachdem ein Gesuch eingereicht, eine weitreichende Rückfrage bei den Munizipalitäten eingeholt und schließlich fünf Franken Unterstützung zugesichert wurden. Zwei Beispiele aus Neueneegg: Die Witwe des am 5. März hingemordeten Ölers Hans Jakob Ingold beehrte im Oktober 1799 auf dem Wege über die Gemeindekammer, der das Unterstützungswesen zufiel, von der kantonalen Armenbehörde einen Beitrag an einen Wasserschaden. Offenbar steht die Bitte im Zusammenhang mit den später zu schildernden Hochwassern des Jahres 1798. Sie erhielt die überdurchschnittlich hohe Summe von 20 Franken. Ihre Schicksalsgenossin Anna Michel, des umgekommenen Strumpfwebers Witwe in der Au, hatte kurz vorher ebenfalls um eine Spende gebeten. Sie war nach eingehenden Untersuchungen abgewiesen worden, weil sie trotz ihres Alters von 60 Jahren noch arbeitsfähig sei und erwachsene Kinder habe. So fiel sie

den Lokalbehörden zur Last. Die Almosenrechnung der Gemeinde weist von 1800 an verschiedene Beiträge an die Witwe und ihre Kinder und Enkel auf. Diese armengössigen Familien waren im Chutzehüsi bei Wyden und im benachbarten Luchli untergebracht. Die 1803 wieder zur Regierung gelangten ehemaligen Kantonsbehörden sollten sich dann 1807 abgeschlossener zeigen und der Witwe eine Jahrespension von 20 Franken aussetzen.

Die in Tabelle 2 abgedruckte Liste der fast 60 Gefallenen aus dem Forstgebiet und Laupenamnt beruht einerseits auf Zusammenstellungen, die die Pensionskommission nach 1803 zusammentrug. Als Grundlage dienten ihr Umfragen von 1798 bei den Pfarrern und solche von 1803 bei den Oberamtleuten. 1804/6 wurden abermals Gesuche behandelt, Erhebungen vorgenommen und 30 Jahre lang laufend ergänzt. Dazu kamen 1822 umfassende Rückfragen für die Errichtung der Gedenktafeln im Münster. Um weiteres über Einzelpersonen, Lebensdaten oder Verwandtschaftsverhältnisse, abzuklären, wären die Tauf-, Ehe- und Sterberödel der Zivilstandsämter heranzuziehen.

Tabelle 2 *Im Laupenamnt im März 1798 umgekommene Einwohner*

Name, Vorname	Bürger von / wohnhalt in	Hinterlassene	Pension ab 1807 (£ = alte Franken)	Bemerkungen
1. <i>Baumann</i> Hans	von Wileroltigen in Biberen	Wwe. Maria 1752–1815; 3 Kinder * 1782/90	2. Klasse 25 £	
2. <i>Bauer</i> Josef	Landsaß auf der Ledi (Mühleberg)	Wwe. † 1806; 3 Kinder * 1780/86	2. Klasse 25 £ bis 1810	heißt auch Baur
3. <i>Bichsel</i> Johannes 22jährig, Schmied	von Hasle/Burgdorf in Laupen	Vater, Lehenschmied in Laupen	keine	† ledig, in der Insel am 13. März 1798
4. <i>Blatti</i> Rudolf (auch Blatter genannt)	von Röttschmund (Rouge- mont) in Neueneegg	†, wohl ledig	keine	war Forsthüter auf der Landgarben
5. <i>Dick</i> Johannes	von und in Gurbrü	Wwe. und 1 Kind	keine	Unterlt., † b. franz. Angriff auf Brücke Neueneegg angeblich von Oberbalm
6. <i>Fabrni</i> Hans	von Schwarzenegg in der Wohlei (Frauenkappelen)	Wwe. (wieder verh.), Kind Anna * 1797	2. Klasse 25 £ bis 1815	
7. <i>Flühmann</i> Bendicht	von Neueneegg in der Neßlern	† ledig	keine	
8. <i>Flühmann</i> Christen	von Neueneegg auf dem Sürihubel	†, wohl ledig	keine	
9. <i>Flühmann</i> Samuel Sohn des Samuel	von Neueneegg im Grund	† ledig	keine	
10. <i>Freiburghaus</i> Bendicht	von Neueneegg im Riedli	† ledig	keine	Brüder des Hans
11. <i>Freiburghaus</i> Hans	von Neueneegg im Riedli	† ledig	keine	Brüder des Bendicht
12. <i>Freiburghaus</i> Hans	von Neueneegg in Freiburghaus	† ledig	keine	
13. <i>Gerber</i> Niklaus	von Langnau i. E. in Neueneegg (?)	Wwe. Barbara † 1815; 11 Kinder (letztes * 1797)	3. Klasse 40 £	1808 wohnte die Familie in der Neßlern/Neueneegg
14. <i>Haas</i> Georg	von Mühleberg im Gümnenen	Wwe. (wieder verh.); 3 Kinder * 1788/94	2. Klasse 25 £ bis 1812	
15. <i>Hänni</i> Christen Sohn des Christen	von Köniz in Thörishaus	Wwe. Susanne 1769–1826; 2 Kinder * 1792/96	2. Klasse 25 £	
16. <i>Herren</i> Bartlome	von Neueneegg in Bärfischenhaus	Wwe., Eltern und 3 erwachsene Geschwister	keine	Erteilungsvertrag vom 21. 5. 1798
17. <i>Herren</i> Christen	von Neueneegg auf dem Bramberg	† ledig	keine	
18. <i>Herren</i> Johannes	von und in Mühleberg	?	keine	
19. <i>Herren</i> Peter	von Neueneegg in Brüggelbach	?	keine	
20. <i>Hügli</i> Hans	von Seedorf b. A. in Frauenkappelen	† ledig	keine	wohnte im «Schlößli» Frauenkappelen
21. <i>Hurni</i> Hans	von (und in) Gurbrü	† ledig	keine	
22. <i>Hurni</i> Samuel	von (und in) Gurbrü	Wwe. und 5 Kinder	keine	Hinterlassene bemittelt
23. <i>Ingold</i> Hans Jakob	von Heimenhausen in Neueneegg (Öle)	Wwe. Elisabeth, geb. Graf, 1755–1830; 7 Kinder (jüngstes * 1798)	3. Klasse 40 £	Öler, b. Plündern ermordet; Fam. zog nach Oberwil-Büren
24. <i>Jüni</i> Hans	von Mühleberg in Mauß	Wwe. (wieder verh.); Sohn Ludwig Emanuel * 1793	2. Klasse 25 £ bis 1811	
25. <i>Keller</i> Samuel	von Ferenbalm in Biberen	Wwe. (wieder verh.); 3 Kinder * 1793/98	2. Klasse 25 £ bis 1816	
26. <i>Klopfstein</i> (Joh.) Rudolf 67jährig, Bürgermeister	von und in Laupen	Familie	keine	† am 27. März an Folgen einer Fußwunde; Hinterlassene bemittelt

Name, Vorname	Bürger von / wohnhaft in	Hinterlassene	Pension ab 1807 (£ = alte Franken)	Bemerkungen
27. <i>Klopstein</i> Samuel	von und in Laupen	† ledig, am 5. März	keine	jüngster Sohn des Rudolf
28. <i>Köchli</i> Bartlome	von Neueneegg in Bärfishenhaus	?	keine	Bruder des Hans
29. <i>Köchli</i> Hans	von Neueneegg in Bärfishenhaus	?	keine	Bruder des Bartlome
30. <i>Köchli</i> Jakob	von Mühleberg im Riedbach	† ledig	keine	
31. <i>Kolb</i> Samuel	Landsaß im Horn (Mühleberg)	Wwe. (wieder verh.); 3 Kinder * 1787/94	2. Klasse 25 £ bis 1812	
32. <i>Krummen</i> Hans	von und in Mühleberg	Wwe. (wieder verh.); Sohn Hans * 1798	2. Klasse 25 £ bis 1812	
33. <i>Künzi</i> Niklaus	von Schloßwil in Frauenkappelen	?	keine	wohnte in der Breitägerten
34. <i>Lauper</i> Franz	von Seedorf b. A wohl im Amt Laupen wohnhaft gewesen	?	keine	Nachkommen 1807–1822 in Wiler b. Seedorf
35. <i>Mader</i> Christen	von Neueneegg auf dem Bramberg	armer Vater	keine	
36. <i>Michel</i> Hans	von Neueneegg in der Au	Wwe. Anna, geb. Thurni 1739–1812; 10 erwachsene Kinder † ledig	1. Klasse 20 £ keine	Strumpfw Weber
37. <i>Moosmann</i> Adam	von (und in) Wileroltigen			
38. <i>Remund</i> Hans	von Mühleberg in Matzenried	Mutter Maria 1750–1828; 2 Geschwister * 1792 und 1800	2. Klasse 25 £	† ledig, wohl sehr jung
39. <i>Riesen</i> Samuel	von Rüeggisberg im Riedli, Neueneegg	Wwe. (wieder verheiratet); 2 Kinder * 1790 und 1797	2. Klasse 25 £ bis 1815	
40. <i>Rösch</i> Christen	Landsaß in Neueneegg-Dorf	Wwe. Barbara, geb. Stöckli, 1740–1825; keine Kinder	1. Klasse 20 £	
41. <i>Sabli</i> Christen	von Frauenkappelen in der Jaggisbach-Au	Wwe. (wieder verheiratet); 7 Kinder * 1778/94	3. Klasse 40 £ bis 1812	Ein 8. Kind vermutlich nach 1798 †
42. <i>Salvisberg</i> Christen	von und in Mühleberg	† ledig	keine	
43. <i>Salvisberg</i> Samuel	von und in Mühleberg	1 uneheliches Mädchen * 1795	1. Klasse 20 £ bis 1812	
44. <i>Schmid</i> Christen	von Bümpliz auf d. Landgarben, Neueneegg	† ledig, 24jährig	keine	verwundet am 5. März, † in der Insel am 24. März 1798
45. <i>Schmid</i> Hans	von und in Mühleberg	?	keine	
46. <i>Schneider</i> Hans	von Bümpliz in Frauenkappelen	Wwe. †; 3 Kinder * 1788/93	2. Klasse 25 £ bis 1810	wird meist als Bendicht Schneider bezeichnet
47. <i>Schönenberger</i> Samuel	von Laupen/Kriechenwil (Ris-Au)	Wwe. Barbara, † 1817; Sohn Samuel * 1787	2. Klasse 25 £	bliesiert u. gefangen a. 5. März; † zu Freiburg am 23. März war Brunnengräber
48. <i>Schreyer</i> Hans	von Neueneegg in Brüggelbach	Wwe., arm und alt (wohl † vor 1806)	keine	
49. <i>Schwab</i> Johannes	von (und in?) Wileroltigen	Eltern und Wwe. Maria, † 1837; Sohn Johannes * 1797	2. Klasse 25 £	
50. <i>Stöckli</i> Hans	von Ferenbalm-Bibere in Neueneegg-Dorf	Eltern: Abraham * 1757 und Verena; 6 Geschwister (in Neueneegg)	2. Klasse 25 £	19jährig, am 5. März verw.; † in der Insel am 23. März
51. <i>Vogel</i> Bendicht	von und in Gurbrü	Wwe. Barbara, † 1810; 3 Kinder * 1785/90	2. Klasse 25 £	Familie zog vermutlich später nach Bibere Schuster; Chorweibel;
52. <i>Vögeli</i> Rudolf	von und in Laupen	Wwe. Anna 1753–1821; 4 Kinder * 1782/89	3. Klasse 40 £	verw. in Laupen am 5. März; † in der Insel am 24. März
53. <i>Wenger</i> Christen	von Wattenwil im Forst/Mühleberg	Wwe. (wieder verh.); 3 Kinder * 1791/97	2. Klasse 25 £	Bruder des Daniel;
54. <i>Wenger</i> Daniel	von Wattenwil in Matzenried	Wwe. Katharina, * 1754; 2 Kinder * 1794 und 1797	2. Klasse 25 £	1 Kind wohl nach 1798 † Bruder des Christen (hier wegen Bruder angeführt)
55. <i>Widmer</i> Adam	von Ferenbalm im Jerisberg	Wwe. Anna, * 1740; 2 verh. Kinder	1. Klasse 20 £ ab 1811	Wwe. † kurz vor Beginn der Pension
56. <i>Wysy</i> Niklaus	von Arni b. Biglen in Neueneegg-Flüh	† ledig	keine	war Krämer
57. <i>Zabrl</i> David Kanonier	von und in Laupen	† ledig, am 5. März	keine	jüngerer Sohn des a. Burgerschreibers
58. <i>Zbinden</i> Ulrich	von Guggisberg in der Au, Neueneegg	arme Wwe., kinderlos	keine	Wwe. † vermutlich vor Errichtung der Pension

An dieser Stelle müssen wir noch eine kleine Berichtigung einschieben. Anlässlich von Untersuchungen über die Gedenktafeln von 1798 im Münster, wie sie 1898 angestellt wurden, beanstandete Nationalrat Dr. Bähler, daß einige Namen von Gefallenen darauf fehlten. Vor allem bedauerte er die Nichterwähnung des bei Neueneegg umgekommenen Scharfschützenleutnants *Johannes Ritschard* von Aarmühle (heute Interlaken). Bähler vermutete, die liberale Gesinnung der Familie Ritschard habe sie davon abgehalten, den Namen ihres Angehörigen bei der Enquête einzugeben, da sie nicht als Verteidiger der alten Ordnung gelten wollte. Dem ist gar nicht so. Der Aktenband über das Münsterdenkmal zeigt, daß die Liste 1822 von Bern aus dem Oberamtmann von Interlaken zur Berichtigung zugestellt worden war. Darauf ist Ritschards Name verzeichnet und am Rand sogar mit einem Kreuz hervorgehoben. Offenbar ist dann der Name beim Erstellen der Gesamtliste übersehen worden, weil die Offiziere gesondert an die Spitze kamen. Unter diese

Gruppe gehörte von Rechts wegen auch *Johannes Dick* aus Gurbrü, der als Unterleutnant der Grenadierkompagnie von Grafenried mit seinem Hauptmann gefallen war.

Übrigens fehlen auf den Tafeln noch drei weitere Namen: Rudolf Blatti oder Blatter von der Landgarben bei Neueneegg dürfte weggelassen worden sein, weil er von Rougemont, jetzt zum Waadtland gehörig, kam. Ob der Neueneegger Öler Johann Jakob Ingold wegfiel, weil er nicht eigentlich im Kampf fiel, kann nicht gesagt werden. An sich setzte die Aufnahme voraus, aktiver Kämpfer gewesen zu sein, und eine Rückfrage beim Pfarrer bestätigte den Tod Ingolds als Retter seines Gutes. In der Liste der Ämter Wangen und Laupen steht jedenfalls Ingolds Name noch. Er scheint ebenfalls vergessen worden zu sein wie Jakob Ulrich Haudenschild von Niederbipp, der zu Fraubrunnen umkam. Da er nicht in seiner Heimatgemeinde sondern in Brittnau verheiratet gewesen war, unterblieb die Meldung.

Bewußt ausgemerzt wurden 1822 nur zwei Namen von Unwürdigen, nämlich Leutnant Johann Kaspar Rubin von Unterseen, der in Solothurn als Verräter von der eigenen Truppe umgebracht worden war, und ein gewisser Aeberhard, den man als Anhänger der Revolution im Schloß Fraubrunnen niedergestochen hatte.

Sonst sollten grundsätzlich alle bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen ihren Platz auf der Ehrentafel finden, auch Frauen, die wie «Elsi, die seltsame Magd» bewaffnet ausgezogen waren. Das ist auch der Grund, warum die Münster-Tafeln nur zwei Lengnauerinnen aufweist.

Kriegsgefangene

Schon am 10. März hatte sich die provisorische Regierung an die beiden Generäle Brune und Schauenburg gewandt, ihnen durch Schmeichelreden die gute Pflege der Verwundeten verdankt und sie um die Freilassung der Gefangenen gebeten. Nach Angaben eines Teilnehmers am Kampf sind die nach Freiburg geführten Gefangenen anständig behandelt worden. Nachdem Oberst von Graffenried und Leutnant Baumann von Bümpliz sie dort im Schallenhaus besucht und ermutigt hatten, wurden sie nach acht Tagen freigelassen. Andere hingegen verbrachten die Franzosen meist in Gebiete jenseits des Jura, von wo am 24. April 315 Mann, Berner aus dem ganzen Kantonsgebiet, aber auch Aargauer und Waadtländer, heimkehren durften. Aber noch im Juni sandte Statthalter Miescher vom Distrikt Höchstetten eine Liste von 92 Vermißten, größtenteils aus dem Amt Konolfingen, an die Regierung mit der Bitte, sie möchte sich beim Direktorium in Paris um die Freilassung allfällig noch gefangen gehaltener Berner verwenden. Die Eltern und Verwandten hätten vor zwei Wochen beschlossen, einen mit Nachforschungen Beauftragten in verschiedene Städte Frankreichs zu senden. Das Verzeichnis enthält die Namen von Kämpfern, die in der Mehrzahl bei Neuenegg gefochten hatten. Aus den Altersangaben erfahren wir, daß die meisten zwischen 18 und 40 Jahren standen, doch weist die Liste auch Leute bis zum 90. Altersjahr auf. Die Vermißten stammten aus den folgenden Orten: Von Muri 2, Bolligen 7, Stettlen 2, Vechigen 4, Worb 14, Walkringen 5, Biglen 11, Großhöchstetten 21, Schloßwil 2, Münsingen 4, Wichtrach 3, Oberdießbach 11, Buchholterberg 1 und Steffisburg 5.

Von Gefangenen aus dem Laupenamt konnten wir nichts Genaueres in Erfahrung bringen. Es dürften aber etliche Leute der Gegend ebenfalls weggeführt worden sein. Daß die Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Verwundeten an der Westfront hauptsächlich die Gebiete des oberen Aaretals, des Emmentals und des Oberlandes trafen, hängt mit dem Truppeneinsatz zusammen. Nach dem Rückzug von Murten und Freiburg und der allgemeinen Verwirrung des 2./3. März führten den Abwehrkampf in Laupen vor allem Oberländer und Emmentaler; das erste Treffen zu Neuenegg lieferten außer einem Teil des Regimentes Sternenberg Teile von Konolfingen sowie Aargauer, während das Regiment Thun mit seinen Frutigern den Kern der Siegertruppe von Neuenegg stellte, verstärkt durch Sternberger, den Landsturm aus der Gegend und etliche Aargauer. Verschiedene Gefangene mögen auch Gelegenheiten zur Flucht ergriffen haben. So berichtet Samuel Stettler, ein Schneider aus Bümpliz und Leutnant im ersten Bataillon Sternenberg, er sei beim französischen Angriff auf Neuenegg verwundet und gefangen nach Freiburg geführt worden. Der französische Arzt wies ihn weg, obschon Stettler einen Stich durch die Schulter, Schläge auf den Kopf und Kolbenhiebe auf den Rücken und den linken Arm erhalten hatte. Nach der Flucht und fünfmonatiger Arbeitsunfähigkeit war er einigermaßen wiederhergestellt. Doch blieben ihm dauernde Brustschmerzen. 1808 erhielt er 50 Franken Vergütung für seine Arztkosten.

(Fortsetzung folgt)